

there is no need to postulate a recurrence of it in the 260's to be described in the two letters just mentioned.

After discussing Dionysius' attitude to the Novatianist schism and his treatment of the Egyptian millenarians, Dr. Bienert deals with the controversy between the two Dionysii. The discussion is as careful and thorough as one would expect. *Inter alia* he comments on Dionysius' reference to the term  $\delta\mu\omicron\sigma\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$ , which he considers to be by then accepted by Greek-speaking circles in Rome (p. 216). He has expanded this thesis in a subsequent article in this journal (No. 90, 1979, pp. 151–75), which has been sharply criticized by Dr. Simonetti (*Vetera Christianorum* 17, 1980, pp. 85–98). In my book *Divine Substance* I argued that we have insufficient evidence to prove a Western origin for  $\delta\mu\omicron\sigma\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$  as a theological term; and in the main I now have to agree with Dr. Simonetti. Nevertheless I can allow that Dr. Bienert has presented a more persuasive argument for his case than any that was available when I wrote my book.

In this careful study there are very few misprints; but one might correct the word  $\tau\epsilon\omicron\mu\acute{\omicron}\tau\omicron\varsigma$  on p. 30; at p. 57 n. 39 read 227,4–14; and at p. 112 n. 32 restore the correct English spelling of 'Creationism'.

In conclusion, it seems to me that the author's negative thesis is amply justified. Dionysius was certainly not a disciple of Origen; he shows a very marked independence of exegetical method, of literary style, and of theological orientation. But it is not quite so clear what positive picture ought to emerge. The evidence that Dionysius was positively opposed to Origen seems markedly weaker and more inferential. Even if he endorsed Heraclas' decree of expulsion, we cannot tell whether he did so with indignation or with regret; and faced with Origen's many-sided genius it would be possible to take an independent line and pose many criticisms of detail while still recognizing a debt of gratitude to this controversial figure. We should not follow Eusebius blindly; but he may not be quite so misleading as Dr. Bienert makes out.

Haddenham, Ely

G. C. Stead

Thomas A. Kopecek: A History of Neo-Arianism I + II (Patristic Monograph Series No. 8) Cambridge/Mass. (Philadelphia Patristic Foundation, Ltd.) 1979. Zus. 553 Seiten, kart.

Die Geschichte des arianischen Streites im vierten nachchristlichen Jahrhundert wird nicht zum ersten Mal geschrieben. Wir kennen die kirchliche Geschichte, deren treibende Kräfte Kaiser und Hofbischöfe sind (vgl. E. Schwartz); wir kennen die dogmatische Geschichte, in der das Interesse eines religiösen Heilsgutes über eine kosmologisch orientierte Theologie logischer Stringenz den Sieg erringt (vgl. A. v. Harnack). Zwischen diesen Geschichtsdeutungen, die vorerst Maßstäbe setzten, trat der Beitrag von J. Gummerus (Leipzig 1900), „die homöusianische Partei“ in kirchengeschichtlicher Betrachtung heraushebend. Mit letzterem vergleichbar in Methode und Zielsetzung ist das anzuzeigende Buch. Denn K. legt eine Chronik der Neuarianer vor, des Aetius und Eunomius. Er wählt die Form der Erzählung und schiebt Analysen der literarischen Dokumente an entsprechender Stelle ein. Auf diese Weise wird die Geschichte einer kirchlichen Bewegung sichtbar, die von zwei Theologen in den 50er Jahren des 4. Jhs. in Gang gebracht wurde und nach 30 Jahren schließlich als Sekte endete.

Aus bekannten Quellen hat K. zusammengetragen, was sich für die Geschichte des Aetius und seines Schülers Eunomius gewinnen läßt. Die Erzählung ist breit angelegt, so daß der geschichtliche Ablauf sehr plastisch wird. Besonderes Augenmerk richtet sich auf soziologische Zusammenhänge, die Verbindungen und Einflußkreise verständlicher machen könnten (vgl. S. 138–150). Der eigentliche Beitrag liegt in dem Gespräch für synodale Kirchenpolitik; man könnte fast von einer Synodalgeschichte im Unterschied zu einer Reichskirchengeschichte sprechen. Entstehung von kirchlichen Parteien und ihr Taktieren fügen sich zu einem eindrucksvollen Bild zusammen, so vor allem für die Zeit von 356–361 während der Regierungszeit Kaiser Konstantius'. In die synodalgeschichtliche Situation werden die literarischen Dokumente hingestellt, von ihr her



in ihren gegenseitigen Bezügen paraphrasierend erläutert, um die zeitbedingte Aussagekraft der Argumente herauszustellen. Z. B. nimmt K. an, daß des Athanasius *De decretis Aetius* sowohl zu dem Stichwort „wesensanders“ als auch zu seiner Begründung durch „ungezeugtes Wesen“ veranlaßte (vgl. S. 115–132); als Abwehr der Homöusianer (beginnend vor 357) hätten die Neuarianer „ungleich gemäß dem Wesen“ in die Debatte geworfen und als Reaktion auf den politischen Trend, den Begriff Ousia zu verdammen, hätten sie „ähnlich gemäß dem Willen“ zum Kennwort gemacht, was übrigens schon Loofs bemerkt hatte (vgl. S. 170 und 189–191).

Der synodalgeschichtliche Zusammenhang führt K. dazu, Athanasius *De synodis* Anfang Oktober 359 zu datieren, des Aetius *Syntagmation* wenige Wochen später und die *Apologia* von Eunomius mit einer Debatte in Konstantinopel im Dezember des gleichen Jahres zusammenzubringen. Diese Abfolge wird in der Analyse der jeweiligen Schriften genutzt; sie trägt zum besseren Verständnis bei, was für das *Syntagmation* auch forschungsgeschichtlich belegt wird (vgl. S. 225–297). Für das Glaubensbekenntnis des Eunomius (*Apologia*, cap. 28) schlägt K. das Jahr 360 vor (S. 392–404); er geht davon aus, daß das Bekenntnis ein Appendix zu *Apologia* ist, und findet in den Berichten Theodoret, h. e. 2,29,4–6 und Philostorgius, h. e. 6,1 die wahrscheinliche historische Situation.

Zugunsten des erzählenden Stils fehlen stringente Beweisgänge für Datierungen (Ausnahmen S. 225–227 für des Aetius *Syntagmation* und S. 229–306 für des Eunomius *Apologia*); aus der Forschungsliteratur bekannte Bedenken werden nicht ausgeräumt. Die Methode der erzählenden Chronik besteht darin, daß alle überlieferten Nachrichten verwertet und zu einer dramatischen Geschichte verwoben werden. An einigen Stellen, wo der Umfang der Quellenkenntnis für Sokrates, Sozomenus und Theodoret nachkontrolliert werden kann, wirkt K's Vorgehen abenteuerlich (so vor allem Kapitel 1, S. 1–60 über die Anfänge des arianischen Streites); weitgehend jedoch bleibt die Deutungsmöglichkeit K's unwiderlegbar, aber zitieren sollte man ihn nicht. Daß es nun keine Hofbischöfe mehr geben soll, sei mit Reserve vermerkt; aber daß z. B. Athanasius seine Schrift *De synodis* zwischen dem 1. und 10. Oktober 359 „veröffentlicht“ haben soll, zeugt von mangelnder Kenntnis historischer Beweisführung (d. h. K. betrachtet Kap. 30/1 als Nachtrag; das letzte erwähnte Datum ist die Sitzung vom 30. September in Seleukia, und die Unterschrift der westlichen Delegation am 10. Oktober im thrakischen Nike ist noch nicht bekannt; aber Kurierdienst nach Alexandrien, Niederschrift und Verbreitung von Abschriften bis nach Konstantinopel brauchen auch ihre Zeit!).

Die Geschichte des Neuarianismus ist spannend geschrieben. Der Versuch, die alten Quellen und Nachrichten in Erzählung umzusetzen, ist gelungen. Die Benutzung wird durch die Druckform leider nicht gefördert (Maschinschrift und dadurch bedingter Umfang; keine lebenden Kolumnentitel und keine Register). Es drängt sich abschließend die Frage auf, wie durch die Erhellung historischer Einzelkenntnis zur Theologiegeschichte überleitet werden kann. Denn die Kenntnis der situationsbedingten Einzelargumente, die Erkenntnis des letztlich polemischen Charakters der theologischen Literatur des arianischen Streites – sie bringen aus sich heraus noch nicht das Begreifen des theologischen Problems zustande. Sichtbar wird vielmehr eine Ebene von Überzeugungen und Befürchtungen, die die Neu-Arianer in Auseinandersetzung mit ihren Gegnern zu artikulieren suchen. Diese Ebene hat K. sehr anschaulich sichtbar gemacht.

Göttingen

Ekkehard Mühlberg

Edith Klum-Böhmer, Das Trishagion als Versöhnungsformel der Christenheit. Kontroverstheologie im V. und VI. Jahrhundert, R. Oldenbourg Verlag München/Wien 1979, 83 S., Kart.

Die Arbeit ist gegliedert in die Abschnitte: I. Antiochien, ein Zeitbild (460–540) – II. Nestorianismus – III. Eutychanismus – IV. Severianismus – V. Der Mabbogien-er – VI. Das Einigungs-Edikt – VII. Die Jahre des Schismas. Es folgen ein Literatur-